

Predigt am vierten Advent **Jesaja 40,1-8**

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist, denn sie hat ein zweifaches empfangen für ihre Sünden. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg. Macht in der Steppe eine ebene Bahn unserem Gott. Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade werden und was hügelig ist, soll eben werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet. Es spricht deine Stimme: Predige, und er sprach, was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt die Blume verwelkt. Denn des Herrn Atem bläst darein, wie Gras ist das Volk. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

Liebe Gemeinde!

„Stimme“ kommt vom griechischen „Stoma“, und Stoma heißt „Mund“. Daher die Stomatologie, die Zahnmedizin. Es ist erstaunlich, was für Begriffe von dem Wort Stoma oder Stimme (Mund) so abgeleitet werden. Da ist die Stimmung, welche Laune ich habe, ob gute oder schlechte, - mein Mund verrät es. Oder wir sagen: Es stimmt, wenn jemand recht hat mit dem, was er sagt. Ohne die Stimme ist ein Zusammenleben zwischen uns nicht vorstellbar. Manchmal umschwirren uns die Stimmen eines lieben langen Tages so sehr, dass uns abends der Schädel brummt. Manchmal aber wünschen wir uns nichts sehnlicher, als mal wieder die Stimme von diesem oder jenem zu hören. Und nach all den Stimmen, die in dieser Adventswoche um uns herum laut geworden sind, hören wir jetzt wieder auf die Stimme Gottes. Und das, um uns in die richtige Stimmung für das Fest zu versetzen. Denn darauf kommt viel an, dass wir Weihnachten in der richtigen Stimmung erleben. Nur dann stimmt es bei uns zu Hause, wenn wir auf die Stimme dessen hören, wegen dem es eigentlich Weihnachten gibt.

Gott will uns heute durch Jesaja berühren:

- **durch eine wachrüttelnde Stimme,**
- **durch eine tröstliche Stimme und**
- **durch eine aufmunternde Stimme.**

Erstens: Die wachrüttelnde Stimme

Vers 6: *Es spricht eine Stimme.* Jesaja, der Prophet, sieht im Geist seinen Glaubensbruder Johannes, der über 700 Jahre später geboren werden sollte. Johannes der Täufer, der sich vielleicht gerade ein Mittagessen zubereitet aus Heuschrecken und wildem Honig, spitzt die Ohren. Da ist eine Stimme – die Stimme des Herrn. Schon lange hat Johannes darauf gewartet. Jetzt ist es so weit. Lukas 3,2 *Da geschah der Befehl Gottes an Johannes in der Wüste. „Predige!“ Und der sprach: Was soll ich predigen? Ehrlich gesagt: Ich kann den Johannes verstehen. Manchmal sitze auch ich vor*

meinem Schreibtisch. Ich kenne meinen Auftrag: „Predige!“ Aber ich möchte wissen, was. Die Leute wissen doch schon alles. Wie sie in den Himmel kommen, wer sie erlöst hat, wie sie Gott gefallen können. Was könnte ich predigen, was neu für sie ist? Und hier stoße ich immer wieder auf ein Phänomen. Wenn ich einen Predigttext gefunden habe, merke ich: Da stehen Dinge drin, die mir ganz und gar neu zu sein scheinen, weil sie mir jetzt erst richtig aufgehen. Und dann schenkt Gott mir den Wunsch, auch euch zu einer weiteren Neuigkeit zu führen.

Möglicherweise ist es dem Johannes auch so gegangen. Er hat sich zwar in spartanischem Lebensstil geübt, und auf vieles verzichtet. Aber er wusste: Das alles ist nichts wert vor Gottes heiligem Angesicht. Denn, als Jesus sich von ihm taufen lassen wollte, da sagte er sinngemäß: „Halt, nicht doch. Nicht ich will dich taufen, sondern du musst mich taufen.“ Johannes der Täufer wusste, was mit ihm los war. Dasselbe, was bei allen von Natur aus los ist - nämlich der Teufel. Der, der uns immer wieder einreden will, was für gute Kerle wir doch eigentlich sind. Gute „Kerle“, die sich herausnehmen können, über andere herziehen oder gar über ihnen den Stab zu brechen. Und weil er mit dem süßen Eigenlob so große Erfolge bei uns hat, ist es immer wieder eine wachrüttelnde Neuigkeit für uns: *Alles Fleisch ist Gras. Gras.*

Nichts gegen einen schönen glatt rasierten englischen Rasen. Aber das Gras, aus dem er besteht, ist doch nun wirklich nicht mit dem Leben eines hochentwickelten Menschen zu vergleichen. Doch, sagt Gott. Was für uns Gras ist, ist für Gott ein Menschenleben. So unachtsam wir einen Grashalm zertreten, so unachtsam müsste Gott uns zertreten. Denn wir sind als verdorbene Geschöpfe überhaupt kein bisschen vor ihm wert. Wie mitunter ganze Grasflächen verbrannt werden, so fährt der Zorn Gottes über diese ganze Menschheit am Tag des Gerichts. Wir Sünder sind genauso kurzlebig und verloren wie all unser Tun. Gottes Gütesiegel für uns heißt seit dem Sündenfall: *Und all deine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.* Das heißt: alle Mühe, aller Fleiß, alle kostbare Zeit, alles Geld, das zum Wohle der Menschheit eingesetzt wurde, alle Wohlfahrtsverbände, alle medizinischen Stiftungen, Förderungsanstalten, Heime, ja alle Einrichtungen, die aus herzlicher Nächstenliebe gebaut und unterhalten worden sind, sind vor Gott nicht mehr wert als eine Mohnblume am Feldrand, die mit ihrer Pracht uns ein paar Stunden erfreuen kann; aber schon nach kurzer Zeit lassen diese Pflanzen ihre Köpfe hängen.

Der Psalmdichter bekennt in Psalm 90, 5+6: *Du lässt die Menschen dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie das Gras, das am Morgen noch sprosst und des Abends welkt und verdorrt. ... und in unserem Text: V7+8 das Gras verdorrt, die Blume verwelkt: denn des Herrn Atem lässt da rein, ja Gras ist das Volk.* Weiter nichts. *Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.* Das soll Johannes predigen. Und er wird dabei keine gähnenden und uninteressierten Gesichter vor sich gehabt haben. Dass der Mensch nichts wert ist vor Gott, das ist ihm immer wieder neu. Und deshalb kann uns das nicht oft genug deutlich gemacht werden. Denn es wäre ein Jammer, wenn wir uns so wichtig nehmen, dass wir das Wichtigste übersehen. Was ist denn das wichtigste? Das Wichtigste ist, dass dieser zuletzt genannte Vers noch weiter geht:

Vers 8: *Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.* Während unser Dasein vor Gott gerade mal so breit ist wie ein Grashälchen, ist sein Wort so breit und so hoch und so tief wie der Himmel und das Weltall

und bleibt für immer und ewig. Ja nicht einmal dieser Vergleich wird der Sache gerecht. Lukas 21,33 *Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte Vergehen nicht ...* heißt es. Und zu diesen ewigen Worten, die nicht vergehen, gehört das unüberhörbare Befehlswort: *Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.*

Wie kann uns aufgeschreckten Seelen nun dieses Wort wahrhaft berühren? Ein Vergleich könnte uns helfen: Wenn Kinder in ein Kinderheim gebracht werden (sei es für ein paar Tage, sei es für ein paar Wochen, oder gar für immer), dann bringen sie meist den ersten Abend in der neuen Umgebung mit mächtigem Heimweh zu. Sie merken: Da ist keine vertraute Welt, da ist alles anders als zu Hause. Sie fühlen sich fremd, allein gelassen. Und da sind gewöhnlich die Heimleiter und Erzieher vollauf damit beschäftigt, die kleinen Seelen zu trösten. Ein großes Trösten ist dann angesagt. Und manchmal hilft nur noch eine Beruhigungstablette.

Ebenso wie ein Kind die Fremde, aber noch viel härter, empfinden wir die aufrüttelnde Stimme Gottes. Kommen wir uns nicht ein für allemal verstoßen vor bei den Worten: *alles Fleisch ist Gras?* Überkommt uns da nicht die Angst des ewigen Todes? Zumal wir wissen, wie sehr wir selbst schuld sind an unserer Misere vor Gott? Gott weiß, wie uns zumute ist, wenn wir durch sein strenges Gesetz wachgerüttelt worden sind. Und deshalb lässt ER es bei diesen Worten nicht bewenden.

Zur wachrüttelnden Stimme kommt die tröstliche Stimme.

Zweitens: Die tröstliche Stimme

Eine Stimme, die aufatmen lässt. Weil diese Stimme getragen ist von dem heiß durchlittenen Mitleiden und Für-leiden, das der Herr Jesus Christus mit uns verlorenen verdammten Menschen hatte. *Tröstet, tröstet mein Volk.* Welches Volk ist hier eigentlich gemeint? Wer gehört zu diesem Volk Jesu? All jene gehören dazu, die bei der wachrüttelnden Stimme eben innerlich zusammengezuckt sind, die sich noch was sagen lassen und sich wirklich immer wieder erneuern und bekehren lassen durch die seligmachende Predigt, die sind sein Volk. Die und nur die sollen nun auch getröstet werden. Die sind gemeint mit der weltumspannenden Weissagung von dem Helden aus Judas Stamm, dem die Völker anhangen werden. Die sind *das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk das Volk des Eigentums.* Die sind Jerusalem. Nicht das zerstörte, sondern das neu erbaute Jerusalem des Neuen Testaments.

Vers 2: *Redet mit Jerusalem freundlich.* So freundlich wie z.B. Josef mit seinen Brüdern nach Jakobs Tod redete. Die Brüder, die sich elend an ihrem Bruder vergangen hatten, zweifeln an dessen Versöhnungsbereitschaft. Aber da sagte Josef zu ihnen: *Fürchtet euch nicht: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen. - Gott aber gedachte es gut zu machen ... Fürchtet euch nicht, ich will euch und eure Kinder versorgen und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Und weiter geht der Auftrag: *und predigt ihr, (nämlich meiner Gemeinde), dass Ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.* Allein diese ungeheure Botschaft von der vollkommenen Vergebung durch Christi Blut und Sterben kann uns nun auch dahin bringen, etwas von der aufmunternden Stimme unseres Gotteswortes zu vernehmen und für mich anzuwenden.

Drittens: Die aufmunternde Stimme eines Predigers in der Wüste

Vers 3 *Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste:*

Warum trat Johannes eigentlich in der Wüste auf? Die Wüste war der Ort, wo die hingingen, die dem lauten Treiben und der vielen Ablenkung und dem Rummel entfliehen wollten. Die bereit waren, sich auf das Eigentliche zu besinnen. Die bereit waren, Buße zu tun. Die zog es in die Wüste zu Johannes. Und er durfte ihr Verlangen nach einem neuen Leben stillen mit seinem tröstenden Wort und der ihm befohlenen Taufe.

Doch Johannes ließ sich vom Heiligen Geist auch dazu anleiten, den vielen Bußfertigen Menschen einen Auftrag zu geben. Und was die Leute damals aufbekamen, das war eine schöne Sache. Auch sie durften Wegbereiter Jesu Christi werden. *Bereitet dem Herrn den Weg. Machet in der Steppe eine ebene Bahn.* Dieser herrliche Auftrag hatte weniger etwas mit Straßenbau zu tun als mit „Buschfunk“, „Flüsterpropaganda“, „Weitersagen“. „Der Messias kommt bald.“ „Ihr Stolzen, kommt von eurem hohen Ross herunter. Ihr Niedrigen, steht auf, ihm entgegen. ER kann euch hoch zu Ehren erheben.“

Das ist auch noch heute unser Auftrag. Sonst würde nicht Advent für Advent davon die Rede sein. *Bereitet dem Herrn den Weg.* ... Dem wiederkommenden Herrn nämlich. ER will gern „freie Bahn“ haben zu vielen, ja zu allen Herzen. Denn ER will ja alle durch die Kraft seines Blutes vor seinem Vater wertvoll machen. Und deshalb kann es uns nicht egal sein, wenn man neben uns sein Herz noch vor dieser ewigen Wahrheit Jesu verschließt. Da wollen wir handeln. Da wollen wir Zeugnis geben.

Es ist ein großer Vorteil für uns zu wissen, *dass die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden* (Vers 5) Es kommt der Tag, da kann jeder sehen, wie recht wir hatten mit unserem Christus-Zeugnis. Denn es steht ja schließlich auch noch im Philipperbrief (Kap 2,11ff): *dass sich beugen müssen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Und alle Zungen sollen bekennen, dass Christus der Herr es zur Ehre Gottes des Vaters.*

Und alles Fleisch miteinander wird es sehen: denn des Herrn Mund hats geredet. Gott hats gesagt. Es bleibt dabei! Darum kann nach dieser wachrüttelnden, tröstlichen und ermunternden Stimme nur noch eines folgen: Ein gläubiges „Amen“.